

Rheingauer Beobachter

Einziges und amtliches Organ



der Stadt Eltville u. Umgegend.

Erscheint **Mittwochs und Sonntags**
mit der Sonntagsbeilage „Illustriertes Sonntagsblatt“.

Druck und Verlag von **Alwin Sorge** in Eltville a. Rh.

Abonnementspreis pro Quartal **M. 1.00** für Eltville u. auswärts
(ohne Trägerlohn und Postgebühren).

Inseratengebühr per 5-gespaltene Petit-Zeile **10 A.**

Nachweislich größte Abonnentenzahl in Eltville.

N. 66.

Eltville, Mittwoch, den 16. August 1899.

30. Jahrg.

Amtlicher Teil.

Bekanntmachung.

Die Liste der stimmberechtigten Bürger hiesiger Stadt liegt in der Zeit vom 15.—30. August l. J. zur Einsicht im Rathause während der Dienststunden offen.

Während dieser Zeit kann jeder Stimmberechtigte gegen die Richtigkeit der Liste bei dem Magistrat Einspruch erheben.

Eltville, den 14. August 1899.

Der Magistrat.

Der „Rheingauer Anzeiger“ veröffentlicht folgende

Amtliche Bekanntmachung.

Wegen der im Untertaumkreise und in den umliegenden Heiden unter dem Rindvieh mehrfach festgestellten Rau- und Heusenfeuche ist der auf den 17. ds. Mts. bestimmte Viehmarkt in Rintel aufgehoben worden.

Rüdesheim, den 11. August 1899.

Der Rönigliche Landrat,
Wagner.

Politische Rundschau.

Deutschland.

* **Dortmund, 11. August.** Im Dortmunder Hofen, wo die Ankunft 9^{1/2} Uhr erfolgte, war alles reich dekoriert. Als der Kaiser nahte, wurden mehrere tausend Briestauben aufgelassen. Ein Volantenchor erklang und Böllerschüsse ertönten. Nach der Begrüßung des Oberbürgermeisters Schmieding begann die Einweihungsfeier. Auf die Ansprache des Oberbürgermeisters erwiderte der Kaiser: „Mein verehrter Oberbürgermeister! Ich spreche Ihnen meinen herzlichsten Dank aus zunächst für die Einladung, Ihre Stadt besuchen zu können, und sodann

für den Empfang und die Ausschmückung derselben und ihrer Vororte. Ich wäre gern schon früher gekommen, wenn mich nicht die Sorge wegen des Befindens meiner Frau zuerst zu ihr geführt hätte, und erst, als ich mich überzeugte, daß ich sie ruhig verlassen kann, ohne in Besorgnis zu schweben, habe ich mich entschließen können, Ihre Stadt zu besuchen. Das Werk, das ich soeben besichtigt habe, ermöglicht hoffentlich der Stadt Dortmund, wieder ihren Flug über die See zu nehmen, wie sie ihn einstmals genommen hat, nur möchte ich glauben, daß der Kanal, wie er augenblicklich anzusehen ist, nur ein Teilwerk ist. (Lebhaftes Bravo.) Er ist aufzufassen in Verbindung mit dem großen Mittel-land-Kanal, den zu bauen und zur Durchführung zu bringen meine Regierung und ich fest und unerschütterlich entschlossen sind. (Lebhaftes Bravo.) Es ist selbstverständlich schwierig, solche neuen großen Gesichtspunkte schnell in die Bevölkerung hineinzu-bringen und das Verständnis dafür zu erwecken. Ich glaube aber, daß der Ausbau unserer ganzen Wasserstraßen absolut notwendig ist und für beide Teile, für Industrie und Landwirtschaft, segensreich sein wird. (Bravo.) Der Anstoß zum Bau der Wasserstraßen ist in weiten Jahrhunderten zurück zu suchen. Zwei meiner größten Vorfahren, der große Kurfürst und Friedrich der Große, sind die bedeutendsten Wasserbauer gewesen. Der große Kurfürst hat weit ausgreifend seinen Blick auf Emden gerichtet und schon damals die Absicht gehabt, diese Stadt durch einen Wasserweg mit dem märkischen Lande zu verbinden und damit zur Hebung desselben beizutragen. Ich bin der festen Ueberzeugung, daß es auch dieser Stadt gelingen wird, in Verbindung mit Dortmund und weiterhin mit dem Hinterlande, welches sich daran schließt, wieder einer guten, großen Zukunft entgegenzugehen. Ich weiß auch, daß in den großen Hansestädten der Nordsee bereits Bewegungen im Gange sind, die, wenn sie zur Aus-

führung kommen sollten, für den Dortmund-Ems-Kanal die größte Zukunft versprechen. Wir dürfen nicht vergessen, daß die stets wachsenden Bedürfnisse unseres Landes auch größere und leichtere Wege verlangen, und als solche müssen wir neben den Eisenbahnen die Wasserstraßen betrachten. Der Austausch der Massengüter im Binnenlande, der vor allen Dingen auch der Landwirtschaft zu Gute kommt, läßt sich nur auf dem Wasser bewerkstelligen, und so hoffe ich, daß die Volksvertretung, diesem Gesichtspunkt nachgebend, mich in die Lage versetzen wird, hoffentlich noch in diesem Jahre meinem Lande den Segen dieses Kanals zu Nutzen und zu Teil werden zu lassen. (Bravo.) Infolgedessen hoffe ich auch vom ganzem Herzen, daß diese so reich ausblühende und, wie man überall beobachten kann, vorwärts schreitende Stadt zu einer neuen ungeahnten Zukunft sich emporheben wird und daß sie sich den alten Hanse-Traditionen entsprechend entwickeln wird. Was damals als Rückhalt der Hanse fehlte, ein starkes, geeintes, einem Willen gehorchendes Reich, haben wir durch die Gnade des Himmels und die Thaten meines Herrn Großvaters wieder errungen, und diese Macht soll auch für dieses große Werk mit voller Wucht eingesetzt werden. Dafür werde ich stehen.“ (Beifall und Hochrufe.)

Der Kaiser fuhr alsdann zur Befestigung nach den Werken der Dortmunder Union. Nach anderthalbstündigem Aufenthalt auf der Dortmunder Union fuhr der Kaiser zum Alten Markt, wo er das renovierte Rathaus besichtigte. Im Festsaale begrüßte der Oberbürgermeister den Kaiser nochmals und überreichte ihm einen Ehrentrunk in einem goldenen Pokal. Die Antwort des Kaisers auf die Ansprache des Oberbürgermeisters Schmieding im Rathause lautete: „An altherwürdiger Stätte, in einer Stadt, an Geschichte, an schönen und schweren Tagen, an Freude und Leid reich, erhebe ich den Pokal, von deutscher Schmiedekunst gefügt, gefüllt

Eine Prüfung des Herzens

Roman

von

Arthur Eugen Simson.

Nachdruck verboten

(7. Fortsetzung.)

„Und der unbekannten Dame!“ ergänzte ein Kamerad.

„Du irrst,“ versicherte Soltan, „sie war keine Dame — obwohl als ich ihr Gesicht sah, ich schwankend wurde in dieser Ansicht und an eine Verkleidung dachte, ich sah ein liebes, vornehmes, hübsches, mir ganz fremdes Mädchenangeficht, und ihr Seladon —“

„Ihr Seladon?“ fragte Professor Lunzer, der unbemerkt hinzugegetreten war.

„Ihr feuriger Seladon,“ wiederholte Soltan mit Pathos, „war Professor Lunzer!“

„Nicht möglich!“ rief der Chor.

„Nicht nur möglich — nein gewiß!“ versicherte Lunzer mit siegstrahlenden Mienen, „es ist so, ich bin erobert und habe erobert, die Dame ist meine Flamme!“

„Ich thue Einsprache!“ rief Helene lachend.

„Zu spät, meine Allverehrteste, das Feuer ist nicht mehr zu löschen, und wenn nicht der Standesunterschied —“

„Da haben wir's!“ rief Soltan. „Nun mache



Seiden-Haus **Bock & Cie.**, Wiesbaden
6 Wilhelmstrasse 6.

Sämtliche Neuheiten der Saison

in hervorragender Auswahl.

Echarpes.

Jupons.

Blousen.

Costume.

mit noch Jemand den Vorwurf ich wäre hochmütig, wenn selbst unser alter Bücherwurm sich schämt, einem kleinen Bürgermädchen —!“

Soltan verstummte, die alte Generalin v. Brud, ein Landhaus unfern der Stadt bewohnte und fast nie in Gesellschaft kam, trat ein, aber Ihre Excellenz würde, trotz großer Würde und vornehmer Haltung, kaum das Verstummen des Grafen veranlaßt haben, wenn der alten Dame nicht ein junges, schlankes, blondes und blühendes

Mädchen gefolgt wäre, welche eben: „Eva Frein v. Ankerberg — meine Schutzbefohlene!“ vorgestellt wurde. Die junge Dame verneigte sich unbefangen, und folgte dann eben so ruhig und seelenfrei ihrer Beschützerin, als ginge sie in einem Blumengarten spazieren.

„Das ist sie — bei Gott, das ist sie!“ flüsterte Soltan, aber er erhielt keine Antwort von Helene, deren Wangen von einer fahlen Blässe bedeckt waren und deren Blicke starr an der schlichten Erscheinung

hafteten, die im weißen leichten Kleide eben in eine andere Gruppe tauchte. Die Generalin war nicht bei Helene stehen geblieben. Wenn auch der Kammerherr einige Versuche gemacht hatte, beide Damen einander näher zu führen, so war der Erfolg dieser Zusammenkünfte ein so ganz und gar dem beabsichtigten Zweck entgegengesetzter, daß Brud zufrieden war, als sie erklärten sich lieber meiden zu wollen. Die Generalin war eine gute, liebevolle Dame, aber sehr strenge auf alles, was Anstand und Sitte be-

mit deutschem Naß, um von ganzem Herzen der Bürgerschaft meinen Dank auszusprechen für den überwältigenden, großartigen und herzlichen, ungeheuerlichen Empfang, den sie mir bereitet hat. Ich glaube wohl aus dem Herzen eines jeden Dortmunders zu sprechen, wenn ich sage, daß die Zugehörigkeit zu dem preussischen Staat und die zum Haus Hohenzollern der Stadt Dortmund nicht zum Nachteil gereicht hat. In diesen Landen, wo schon so alte Beziehungen zu meinen Vorfahren herrschten, wo die Treue sprichwörtlich ist, da ist selbstverständlich auch die treue Gesinnung der Bürgerschaft für mich vorhanden. Das Werk, welches wir heute eingeweiht haben, wird hoffentlich ein Markstein in der Wendung der Geschichte der hiesigen Stadt sein; es wird aber auch hoffentlich der heutige Tag ein Markstein im Fortschreiten der Einsicht aller meiner Unterthanen sein, daß es notwendig ist, zuweilen die eigenen Wünsche und Aspirationen dem Wohl des gesamten Staates unterzuordnen. So hoffe ich, daß das Teilstück, dieses erste Glied, das wir heute eingeweiht haben, im Verhältnis zu dem großen Werke des Ausbaues unserer Wasserstraßen aufgefaßt und verstanden werden wird; denn nicht etwa soll unsere gesamte Kraft bloß auf diesen Kanal gerichtet sein oder eventuell allein die Arbeit und Leistung des preussischen Staates für längere Zeit absorbieren. Abgesehen von Ihnen, sind von mir zur Arbeit befohlen und bereits in Ausführung begriffen große Objekte, die der Oder gleichmäßigen Lauf und gleichmäßige Tiefe verleihen sollen, um auch die nördlichen Provinzen und einen Teil Schlesiens mit der See zu verbinden. Auch anderweitige große Wasserarbeiten sind geplant in unseren östlichen Provinzen, die der Landwirtschaft zu Gute kommen sollen. Nur durch das Zueinandergreifen und Nebeneinanderbestehen von Industrie und Landwirtschaft ist es möglich, den Staat vorwärts zu bringen und auf gesunder Basis weiter zu führen. So hoffe ich, daß auch die Stadt Dortmund an ihrem Teile von diesem Werk reichen Nutzen ziehen wird. Ich trinke auf das Gedeihen und Blühen der Stadt." (Lebhafte Hurrahrufe.) Nachdem der Kaiser so auf die Begrüßungsworte des Oberbürgermeisters geantwortet hatte, unternahm er eine Fahrt durch die Stadt. Überall wurde der Kaiser von einer zahlreichen Menschenmenge jubelnd begrüßt. — Oberbürgermeister Schmieding ist zum Geheimen Regierungsrat ernannt worden. Außerdem sind zahlreiche Ordensauszeichnungen, besonders beim Kanalbau angeteilte Persönlichkeiten, verliehen worden. — Mittags fuhr der Kaiser zur Villa Hügel zum Besuche Krupps.

* **Cronberg**, 14. August. Der Kaiser trifft nächsten Samstag, 19. August zu mehrtägigem Besuche bei der Kaiserin Friedrich auf Schloss Friedrichshof ein.

Frankreich.

* **Paris**, 12. Aug. Eine sensationelle Meldung, die unter den obwaltenden Verhältnissen von großer Bedeutung ist, kommt aus Paris: Dérouté wurde heute morgen 4 Uhr auf seiner Besichtigung Croissy bei Paris verhaftet worden. Ueber die Gründe dieser erneuten Verhaftung des Patriotenführers lagen bis heute Mittag noch keine Nachrichten vor; ob sie mit dem Prozeß in Rennes in

Zusammenhang steht, ob Dérouté neue staatsfeindliche Gelüste hegt, läßt sich in diesem Augenblick noch nicht feststellen; jedenfalls dürften die Nationalisten die Hand im Spiel haben.

Im Prozeß Dreyfus

ist heute wieder die Öffentlichkeit der Verhandlungen aufgenommen worden. Um 6^{1/2} Uhr erklärte der Vorsitzende des Kriegsgerichts, Oberst Jouaust, die ordentliche Sitzung für eröffnet. Gleich darauf wurde Dreyfus vorgeführt. Der Saal bietet denselben Anblick wie am Montag. Nach einander waren die Generale Billot, Mercier, St. Germain, Chamois und ferner Casimir Perier eingetroffen. General Mercier wurde unterwegs durch Zurufe „Es lebe die Armee! Es lebe Mercier!“ begrüßt. Oberst Vicquart wurde durch Hochrufe begrüßt. Vor der Eröffnung der Verhandlung sagte der Vorsitzende zu Dreyfus, daß am 19. Januar 1896 der Kommandant der Insel Re in seiner Tasche eine Abschrift des Bordereaus gefunden habe. Dreyfus erwiderte, er habe damit eine Abschrift des Textes des Bordereaus aufbewahren wollen. Der Präsident erkannte an, daß er dazu das Recht hatte.

Auf Antrag des Regierungskommissars wurde der Bericht des Dr. Hamson verlesen, in welchem die bei der Uebersetzung Dreyfus' von der Insel Re nach Cayenne getroffenen Maßnahmen angeführt sind und worin festgestellt wird, daß Niemand mit Dreyfus sprechen durfte, welcher vielfach spät an Bord weinend auf seinem Schemel saß. Sodann wurde ein Brief des Dr. Hamson verlesen, worin dieser die ihm von den Blättern zugeschriebenen Äußerungen als Erfindungen bezeichnet.

Der erste Zeuge, der Botschaftssekretär Delarche-Bernet, erklärt, er habe den amtlichen Verkehr zwischen dem Kriegsministerium und dem Ministerium des Meeres erledigt in der Zeit, als man mit der Uebersetzung einer Depesche beschäftigt war. Diese Arbeit war schwierig und die Uebersetzung hypothetisch. Er habe zahlreiche Entwürfe gesehen und schließlich sei ein Text festgesetzt worden. Es handelte sich um das Telegramm vom 2. November 1894. Baléologue wird kontradiktorisch vernommen und erklärt, es bestand ein gewisser Zweifel, ob beide Texte dem Kriegsministerium übermittelt worden seien. Sicher war, daß nur ein Text amtlich mitgeteilt wurde. Das wurde von Niemand in Abrede gestellt.

Casimir Perier erklärt: Sie fordern mich auf, Herr Präsident, die volle Wahrheit zu sagen. Ich habe geschworen und ich werde rückhaltlos die volle Wahrheit sagen. Man beharrt dabei, zu glauben und zu sagen, daß ich noch etwas weiß, daß für die Gerechtigkeit von Bedeutung ist. Das ist falsch. Aus Achtung vor dem Gewissen der Richter und um die Meinung aller gutgläubigen Menschen zu befestigen, muß ich sagen, daß ich nichts weiß was verschwiegen werden muß. Ich weiß nur, was ich schon gesagt habe.

Im „Echo de Paris“ teilt Quesnay de Beaupaire mit, er habe von dem Präsidenten des Kriegsgerichts in Rennes ein Schreiben erhalten, durch welches er aufgefordert wird, zu veranlassen, daß alle seine Zeugen ihre Aussagen dem Kriegsgerichte einreichen. Der Präsident werde dann

darüber entscheiden, ob eine Vorladung der Zeugen angebracht erscheine. Beaupaire fügt hinzu, er habe das erforderliche bereits veranlaßt. Wenn ihn nur die „Zeugen“ nicht im Stiche lassen.

Die von den „Times“ mitgeteilten Enthüllungen über den von Esterhazy und Henry geübten Verrat werden von der römischen „Tribuna“ bestätigt.

* **Rennes**, 12. August. Der Tumult und die Erregung, unter welchen die heutige Sitzung endete, waren unbefriedigend. Niemand, nicht einmal der optimistischste der Dreyfusianer, hatte erwartet, daß General Mercier so gar nichts, so absolut gar nichts vorbringen würde. Getäuscht durch die pompöse Sicherheit, mit welcher General Mercier seinen Theaterramp antündigte und versprach, alles, alles zu sagen, hatte man sich auf irgend eine schwer widerlegbare Erfindung, irgend ein neues Manöver gefaßt gemacht. Statt dessen war Mercier mit einem langen, mühsam ausgearbeiteten Vortrag gekommen, der nur die alten, schon geschidter vorgebrachten Argumente wiederholte. Einige Phrasen über die Kriegsdrohungen Deutschlands, über den Kaiser, der sich selbst mit Spionagedienst beschäftigte, über die 35 Millionen, welche Deutschland und England zur Dreyfus-Kampagne hergegeben hätten, war der Belag, welcher diesen alten Klischené schmachtlich machen sollte. Nur durch die bornierte, eitle Selbstüberschätzung ist das Auftreten Merciers zu erklären. Er hat geglaubt, es genüge, daß er zu den Richtern spreche. Die langen Gesichter seiner Freunde und der unterhöhlte Jubel seiner Gegner mögen ihn belehrt haben, wie sehr er sich getäuscht hat. Er ist eine gestürzte Größe und wird sich gratulieren können, falls er, was wenig wahrscheinlich ist, der hatte cour entgegen sollte.

General Mercier läßt den Bericht des Generals Hamson vorlesen. Der General hielt im Ministerium einen Vortrag, dem Dreyfus beivohnte, er hatte speziell darum ersucht, keine Notizen zu machen. Als er sich nun umfah, erblickte er Dreyfus, der in seinem kleinen Notizbuch mitschrieb. Er zwang ihn das Notizbuch zu vernichten. Hamson fügt aber in seinem Bericht hinzu, er glaube nicht, daß Dreyfus in strafbarer Absicht gehandelt habe. Der Bericht sagt dann weiter, daß Dreyfus ganzes Benehmen dem alten Geist der Armee widersprochen habe, trotzdem endet der Bericht mit den Worten: „Ich schrieb ihm und würde ihn mit Freude wieder unter meinen Untergebenen sehen.“

Mercier läßt nun den Bericht des Kapitäns Plomagain verlesen, worin es heißt: „Dreyfus kritisierte eines Tages auf einer Eisenbahnfahrt die allgemeine Aufstellung unserer Armeen und zeichnete sie auf eine Tafel.“ Kapitän Plomagain setzt hinzu, daß Dreyfus die Zeichnung stehen ließ, er sie aber mit dem Ärmel auswischte. Mercier ersucht um die Vorladung des Kapitäns.

Mercier erörtert noch das Papier des Bordereaus. Er verliest den Brief eines Pfarrers aus Versailles, der erklärt, immer auf solchem Pauspapier zu schreiben, und andere Briefe. Er verliest sodann die betreffende Stelle aus dem Rapport des Kassationspräsidenten Ballot-Beaupre, worin von der großen Seltenheit des Papiers die Rede ist, und sagt, seine einfache Vernunft reicht nicht aus, das zu verstehen. Esterhazy, sagt er, kann nicht der Autor des Bordereaus sein. Er wirft dann

traf, Helenens impulsives Wesen, die unklare Stellung ihres Sohnes zu dieser Frau, stießen die alte Dame um so mehr ab, als sie ihren Sohn bis zur Eifersucht liebte und mit Recht stolz auf ihn war. Ueberhaupt verstanden die Damen im Ganzen Helene eben so wenig, als sie bemüht war, die Fehler ihres Geschlechts vor anderen zu verhehlen oder zu schonen. Also gingen „Ihre Excellenz“ mit einer leisen Neigung ihres ehrwürdigen Hauptes vorüber. Eva haßte einen Moment bewundernd an der schönen jungen Frau, deren Augen den übrigen so kalt prüfend begegneten; das junge Mäd-

chen grüßte die Unbekannte nicht und schien dieselbe bald vergessen zu haben, als der kleine Professor ihre Hand ergriff und sie fröhlich bewillkommte.

Die Männer verhöhnten indessen den kleinlaut dastehenden Soltan mit seinem von ihm selbst nie genug zu lobenden Scharfblick auf alles Vornehme und Elegante; Helene bewegte sich einer Fensterbank zu, wo sie, wie ermüdet, in einen Sessel sank.

„Also — seine Mutter will ihn verheiraten,“ murmelte Helene, den Blick aufmerksam auf eine Landschaft ihr zur Seite gerichtet, „und er — er — war er dieses Mädchens wegen wie ein Fremder

gegen mich?“ — Während die Baronin noch eine Reihe von peinlichen Fragen verfolgte, wachte sie ein leiser, wohlbekannter Gruß. Bruch stand an ihrer Seite.

„Woher kommt diese Freim v. Ankerberg — wie wurden Sie mit ihr bekannt?“ fragte Helene hastig und mit rasch wechselnder Farbe.

„Durch die Zeitung — es ist Eva aus der Langengasse!“

„Durch die Zeitung — also doch durch die Zeitung! Es bleibt mir nichts zu fragen übrig, selbst wenn ich ein Recht hätte Ihnen Fragen vorzulegen!“

Kücheneinrichtungen

empfiehlt in allen Preislagen franko Fracht und Emballage.

Wiesbaden

gr. Burgst. 11,
part. u. I. Etage.

Erich Stephan

Telephon
736.

„O Helene, Sie wissen, daß Niemand mehr das Recht hat Fragen zu stellen, als Sie, daß Sie keine stellen könnten, die ich Ihnen nicht in alter, unbegrenzter Hingabe beantworten wollte! — Ich habe meine Mutter veranlaßt, dieses treffliche Mädchen unter ihren Schutz zu nehmen, und sinne darauf, die Lage Evas und ihres Vaters etwas weniger ärmlich und verlassen zu gestalten.“

„Ihre Mutter ging auf den Vorschlag, der das Opfer ihrer Zuriidgezogenheit kostete, ein,“ unterbrach Helene bitter, „weil sie hoffte, diese Eva würde

Sie aus den Banden einer toletten Frau in die des Ehestandes hinüberlenken?“

„Sie ging auf meine Bitte ein, weil wir beide in diesem Schritte eine Pflicht der Nächstenliebe, eine Pflicht gegen Standesgenossen erkannten!“

„Hat Heinrich v. Ankerberg Ihnen nie gesagt, daß es eine Frau giebt, der diese Pflicht unabweisbar nahe lag, obwohl sie dieselbe dennoch von sich wies?“

„Nein, der Freiherr klagte über niemanden, er

nannte nur mit einer gewissen Aufregung den Namen Martina v. Hall!“

„Freilich — schon diese Abneigung hätte uns, Heinrich Ankerberg und mich zusammenführen sollen, aber er war zu hart, um mir zu sagen: Deines Kindes wegen bin ich ein Bettler, Helene! — und so vergaß ich ihn unter dem eigenen Leid; selbst der Brief Evas konnte mein Herz nicht erweichen — o, ich verdiene kein Mitleid, weil ich keins empfinde!“

(Fortsetzung folgt.)

Dreyfus verschiedene antipatriotische Worte vor, die er geäußert haben soll, so soll er gesagt haben, die Elässer wären unter deutscher Herrschaft viel glücklicher."

Mercier hat drei Stunden lang mit der Ruhe eines Mannes gesprochen, der nicht ahnt, daß er bereits verurteilt ist.

Er sitzt auf dem roten Sessel hinter der Barre, den Rücken dem Saale und dem in der ersten Reihe sitzenden Casimir Perier, das Gesicht den Richtern zugewendet, die Anfangs sehr aufmerksam gelauscht haben, schließlich aber erschöpft müde geworden waren. Er hält in der Rechten die weißen Handschuhe und hat vor sich auf dem Tischbrett der Barre seine geöffnete Mappe, das rote goldbetrehte Klappi und eine Wasserflasche. Die Füße hat er vor sich bequem gegen die Barre gestemmt.

Rechts von ihm sitzt Dreyfus, der während des langen Vortrages sehr ruhig geblieben war. Zum Schluß sagt Mercier, seine Mappe schließend: Meine Herren, ich bin nicht 65 Jahre alt geworden, ohne zu wissen, daß der Mensch dem Irrtum unterworfen ist. Ich bin vielleicht schwach von Geist, aber ich bin ein anständiger Mann und der Sohn anständiger Eltern. Ich habe, seit von der Revision die Rede ist, alle Debatten angstvoll verfolgt. Wenn der geringste Beweis gefunden wäre, der geeignet ist, die Unschuld darzutun, wäre ich der Erste, es zu sagen, und Mercier wendet sich auf seinem Stuhl zu Dreyfus und wiederholt: „Wenn ich den geringsten Zweifel hätte, würde ich es sagen.“ Man erkennt, daß er durch diese direkte Anrede an den Angeklagten glaubt, einen besonderen Eindruck auf die Richter und den Saal zu machen.

In diesem Augenblick springt Dreyfus auf, er streckt die rechte geballte Faust gegen Mercier aus und schreit etwas, das in der Unruhe, die im Saale entsteht, denn Alles springt empor, unverständlich bleibt. Die Einen wollen „Sie lügen“ verstehen, Andere irgendwelche anderslautende Wendung. Mercier wird gelblich fahl und blickt Dreyfus, wie eingeschüchtert an.

„Ich würde es sagen,“ wiederholt er.

„Sie mußten es sagen!“ schreit Dreyfus. Seine Stimme ist sehr laut und hat etwas Schneidendes.

Aus dem Saal kommt hüftmüßiger Beifall. Man klatscht, man ruft Bravo. Der Präsident Colonel Jouhaux, der heute seine strenge Miene abgelegt hat und wie ein alter gutmütiger Militär erscheint, sucht Dreyfus mit einer fast väterlichen Handbewegung zu beruhigen. Ein Gendarmierkapitän springt vor und macht sich vor dem Saal auf.

„Es wäre Ihre Pflicht, es zu sagen!“ schreit Dreyfus wieder, und abermals applaudiert der Saal.

Jetzt erhebt sich Casimir Perier und sagt: Anstandslos der Aussage des Generals Mercier wünsche ich in der nächsten Sitzung kontradiktorisch mit ihm vernommen zu werden. (Neuer Applaus.)

Der Präsident steht auf, die Sitzung ist geschlossen. Mercier geht mit seiner Mappe unter dem Arm hinaus. Aus verschiedenen Gruppen des Saales begleitet ihn ein Huhuhufen und Zischen. Draußen auf der Straße freilich empfängt ihn eine Ovation, aber eine sehr fragwürdige. Die nach Rennes geeilten Nationalisten haben eine Bande von etwa hundert Camelots angeworben, die im Verein mit einigen Journalisten „vive l'armée! vive général Mercier!“ brüllen. Die Einwohnerschaft von Rennes ist an der Manifestation völlig unbetheiligt.

Ein Attentat auf Labori.

* **Rennes**, 14. August. Auf den Verteidiger Labori wurde heute Morgen kurz nach 6 Uhr auf dem Wege zum Kriegsgericht in dem Augenblicke, als er den Quai de Chateaubriand passierte hatte, ein Schuß abgegeben, der ihn mitten in den Rücken traf. Die Verwundung ist ziemlich schwer.

* **Rennes**, 14. August. (Auf der Suche nach dem Attentäter.) Das Feld, in welchem sich der Mörder verborgen hält, ist von allen Seiten umstellt worden. Der Mörder ist jedoch noch nicht verhaftet worden. Als er in das Feld flüchtete, rief er: „Ich gehe ins Wasser.“ Der Staatsanwalt ist an Ort und Stelle eingetroffen. Es besteht die Befürchtung, daß die Wunde Laboris nicht sehr tief ist.

* **Paris**, 14. August. Der Präsident des Ausschusses der royalistischen Jugend, Godefroy, ist in St. Lo verhaftet worden. Auch der Generalsekretär der Patrioten-Liga wurde in Haft genommen.

* **Rennes**, 14. August. Nachdem Labori zu Boden gestürzt war, wurden ihm von einer bisher unbekannten Persönlichkeit — zweifellos einem Mitschuldigen des Mörders — mehrere Briefe aus der Posttasche gestohlen, darunter ein Brief Clemenceaus an Jourès und ein von Reinach an Labori gerichteter Schreiben. Es heißt, die Briefe seien bedeutungslos. Die Polizei ist überzeugt, daß Labori einem regelrechten Komplott zum Opfer gefallen ist.

* **Rennes**, 15. August. In dem Gehölz von Courmes, 4 Kilometer vom Thabor entfernt, wurde ein Individuum verhaftet, welches des Attentats an Labori dringend verdächtig ist.

Lokale u. vermischte Nachrichten.

* **Elville**, 15. August. Der hiesige Turnverein errang beidem am Sonntag in Wiesbaden stattgehabten Kreisturnfest mit seiner Musterriege (16 Mann) in Abteilung 2 den **3. Preis** unter 109 teilgenommenen Vereinen. In Abteilung 1 gelangten nur 3 Preise zur Verteilung, während die übrigen alle auf Abteilung 2 und 3 fielen. Es ist dies eine Leistung des Vereins, wie sie noch nicht zu verzeichnen war und gebührt daher den aktiven Turnern die höchste Anerkennung, insbesondere aber dem Leiter des Turnvereins, Turnwart Haenchen. — Ferner errang der Turner W. Graß vom hiesigen Turnverein bei dem gestrigen Einzelwettbewerb unter 450 Teilnehmern den 44. Preis mit 53½ Punkten. Der erste Preis ging mit 60 Punkten ab. Die Rückkehr der Preisturner erfolgt heute Abend mit Zug 8⁰⁰ und werden dieselben am Bahnhofe hieselbst seitens des Vereins mit Musik empfangen. Die Mitglieder werden daher gebeten, sich rechtzeitig am Bahnhofe einzufinden.

Ganz besonders erwähnenswert ist noch, daß unser Verein auf dem Mittelrheinischen Kreisturnfest sowohl als auf dem Gauturnfest in Lorch von allen Vereinen des Gauess Süd-Rassau die höchsten Leistungen erzielt hat. An dem Festzuge in Wiesbaden beteiligte sich unser Verein mit ca. 40 Mann.

* **London**, 7. Aug. (Der Einsturz der Landungsbrücke auf Mount Desert.) Die „Central News of New York“ meldet: „In Bar Harbor, einem Orte an der See, der im Sommer viel von Ausflüglern besucht wird, ereignete sich gestern Abend ein furchtbares Unglück. Ein Bier war voll von Menschen, welche auf die Dampffähre von Mount Desert warteten. Beim Einsteigen gab es ein Gedränge, so daß das ganze Gewicht der großen Menge auf einen Teil des Piers drückte. Man hörte ein krachendes Geräusch. Gleich darauf brach der größere Teil des Piers zusammen. Über 200 Personen stürzten in das tiefe Wasser oder wurden von fallenden Trümmern getroffen. Eine furchtbare Panik folgte. Ertrinkende Männer und Frauen kämpften um ihr Leben und versuchten sich an Stützen des zerbrochenen Piers über Wasser zu halten. Viele, die schwimmen konnten, wurden von anderen ergriffen und unter Wasser gezogen. Diejenigen am Lande, welche die Geistesgegenwart wieder gewonnen hatten, suchten zu retten. Einige heroische Rettungen gelangen. Bis zuletzt hörte man aber herzzerreißende Hilferufe. Der genaue Verlust an Menschenleben ist noch nicht bekannt. Zwanzig Leichen wurden gefunden. 10 der Geretteten wurden dadurch verletzt, daß sie auf gebrochene Pfähle und Eisenwerk fielen. Einige Verletzungen sind schwer.“

Landwirtschaftliches.

Düngung der Wiesen mit Knochenmehl.

Wie bekannt, sind auf Veranlassung der Versuchstation Hamburg-Horn zahlreiche Versuche mit Knochenmehl auf Wiesen im Sommer 1897 und 1898 zur Ausführung gelangt. Dieselben ergaben eine sehr gute Wirksamkeit der Knochenmehl-Phosphorsäure, denn es wurden geerntet im Durchschnitt pro 1/2 ha ein Mehrertrag von

nach 300 Pfd. entleimtem Knochenmehl	10 1/2 Ztr. Heu u. Grummet
300 Pfd. entleimtem nach Knochenmehl	16 1/2 „ „ „
300 Pfd. Kainit	16 1/2 „ „ „

Rechnet man den Wert des Heus pro Ztr. nur 2,50 Mk., so brachte die Knochenmehldüngung allein nach Abzug der Kosten einen Gewinn von 17 Mk., die Düngung von Knochenmehl und Kainit einen solchen von 26 Mk., während die Kainitdüngung allein nur einen Gewinn von 8,50 Mk. brachte.

Man lerne also daraus und streue jetzt im Herbst gleich pro 1/2 ha 300—400 Pfd. entleimtes Knochenmehl und ebenso viel Kainit. Der Erfolg wird nicht ausbleiben! Um das Stäuben des Knochenmehls zu verhindern, vermische man dasselbe mit einigen Karren guter frischer Komposterde: dann streut es sich recht gut und sinkt schnell zu Boden. Bis 1. Dezember solltet die Düngung der Wiesen mit Knochenmehl vollendet sein.

Häufig hört man die gute Nachwirkung des Thomasmehls rühmen; indessen, Knochenmehl hat auch eine sehr gute Nachwirkung. Aber nicht nur das entleimte, sondern auch gedämpfte Knochenmehl eignet sich ganz ausgezeichnet zur Wiesendüngung.

Zwar hat Professor Maerker diese letztere als höchst unrationell erklärt, denn im allgemeinen soll man die Wiesen nicht mit Stickstoff düngen. Indessen, wie in manchem, so hat in dieser Beziehung der Hallenser Forscher Unrecht, denn seit vielen Jahren verwendet man namentlich in Westfalen stickstoffhaltige Knochenmehle zur Wiesendüngung und sichert sich damit das Wachstum guter, süßer Gräser, welche Stickstoff als Nahrung brauchen. In Nr. 45 der Zeitschr. d. Ldw. f. Schlesien (Novbr. 1898) bestätigt Professor Luedcke, daß stickstoffhaltiges Knochenmehl seit langem sich bewährt habe, ja er hält den Stickstoffgehalt desselben noch für zu niedrig und empfiehlt gleichzeitig mit Jauche und Latrine zu düngen.

Bei dieser Gelegenheit möchte ich nachdrücklich empfehlen, unter die Komposthaufen, welche zur Wiesendüngung bestimmt sind, wenn sie umgearbeitet (umgestochen und umgesetzt) werden, pro 4—5 Fuder 100—150 Pfd. gedämpftes Knochenmehl und 50 Pfd. Hornmehl zuzumischen. Man erhält dann einen an Stickstoff und Phosphorsäure viel wirksameren Kompostdünger. Man verwende nur einmal 20 bis 25 Ztr. Knochenmehl und 10 Ztr. Hornmehl zu solchen Versuchen. Verloren geht hierbei nichts.

Verantwortlicher Redakteur: Alwin Boege, Elville.

Unentbehrlich hat sich Dr. Thompson's

Seifenpulver seiner vorzüglichen Eigenschaften wegen gemacht. Dasselbe macht die Wäsche blendend weiß, ohne dieselbe anzugreifen, und giebt ihr einen angenehmen, frischen Geruch. Zu haben in den meisten Colonialwaren-, Drogen- u. Seifengeschäften.

* **Eine besondere Freude** bereitet die neueste Nummer der im Verlage von Franz Vipperheide in Berlin erscheinenden „Modenwelt“ (nicht zu verwechseln mit „Große Modenwelt“ und „Kleine Modenwelt“) den Freundinnen der Handarbeit, indem sie eine Seite der extragroßen Beilage ganz prächtigen Vorlagen für die verschiedensten Arbeiten wie Renaissance-, Blatt-, Stiel-, und Kreuz-, Stich-, Stickerei, Häkel-, Klöppel- und irische Spitzenarbeit eingeräumt hat. Daß darüber die Mode nicht zu kurz kommt, versteht sich von selbst. Neben verlockenden Vorbildern für eine letzte Auffrischung sommerlicher Gewänder, finden vorzügliche Frauen bereits die ersten herblichen Modelle für Haus- und Promenaden-Toilette. Den Braut- und Hochzeits-Toiletten der vorhergehenden Nummer schließen sich zwei weitere reizvolle Brautgewänder an, und ein breiter Raum ist der Trauer-Garderobe gewidmet. Die Nebenblätter, Kinder-Garderobe, Handarbeiten und Unterhaltungsblatt bieten wie stets Bortreffliches, und als eine besondere Anziehung der heutigen Nummer sei noch die amüsante Preisfrage erwähnt, die Alt und Jung im Familienkreise anregen wird. Nicht bloß der ausgelegten Preise wegen werden sich gewiß viele mit der Lösung der interessanten Aufgabe befassen. So kann man das Blatt nicht aus der Hand legen, ohne die Ueberzeugung zu gewinnen, daß es seinen Wert mit jeder neuen Nummer aufs neue rechtfertigt.

Für das Kaffee trinkende Publikum

und es giebt wohl sehr wenige Leute, die dazu nicht gehören — ist es von Interesse, daß seit geraumer Zeit die Kaffeepreise zurückgehen. Wenn heute Kaffee bedeutend billiger zu haben ist, als vor 2 Jahren, so kommt das einfach daher, daß die Pflanze in Südamerika ihre Plantagen vergrößerten. Wenn in den nächsten Jahren nicht eine Missernte eintritt, dann werden speziell von den geringeren Kaffeesorten, die in Brasilien wachsen, noch größere Mengen auf den europäischen Markt gelangen. Die aus den indischen Kolonien, aus Afrika usw. kommenden besseren Kaffees haben ihre Preise so ziemlich behalten. Erst in letzter Zeit liegen unter dem Druck des Angebotes der billigeren Ware auch die Notierungen für die feineren Sorten etwas nach. Es ist daher für die Hausfrau viel empfehlenswerter, statt billiger, schlechter Kaffees bessere Qualitäten zu kaufen. Ein guter Kaffee zeichnet sich vor einem minderwertigen schon durch höhere Ergiebigkeit und durch den feinen aromatischen Geschmack aus, der dem billigen Zeug eben fehlt. Will man Ersparnisse machen, so verwende man als Zusatz Kathreiners Malzlatte, der insofern seiner patentierten Herstellungsweise den Kaffee tatsächlich verbessert, dessen Geschmack voller und runder und das beliebte Getränk für die Gesundheit zuträglich macht. Jenen, die den Bohnenkaffee nicht vertragen, kann der Kathreiner sogar als vollständiger Ersatz dienen. — Die Eigenschaft, daß man ihn pur trinken kann, beweist am besten, daß der „Kathreiner“ etwas ganz anderes ist, als jene Färbemittel, die wie z. B. die Sichorie, den Kaffee zwar verdunkeln, aber weder verbessern noch ersetzen können.

Grummetgras- Versteigerung.

Samstag, den 26. August l. Js.

Nachmittags 3 $\frac{1}{2}$ Uhr

wird das diesjährige Grummetgras von 16 Morgen Domänen-
wiesen der Gemarkung Raunenthal, im Schlangenbadergrund
gelegen, parzellenweise gegen Baarzahlung meistbietend versteigert.
Die Versteigerung beginnt bei der Mlingermühle.

Gaub, den 14. August 1899.

Königl. Domänen-Rentamt.

Turnverein Eltville.

Bergebung von Bauarbeiten.

Nachstehende Arbeiten und Lieferungen zur Erbauung einer
Turnhalle für den „Turn-Verein“ zu Eltville sollen auf dem
Wege des Angebots vergeben werden.

Zeichnungen und Bedingungen für

Grund-, Maurer-, Steinhauer-, Zim-
mermanns-, Linder-, Dachdecker-,
Spengler-, Schreiner-, Schlosser-,
Glaser-, Installateur-, Terrazzo- und
Cementarbeiten sowie Lieferung von
walzeisernen Trägern

liegen im Bau-Bureau der Architekten Gebrüder Rahm zu Eltville
zur Einsichtnahme offen.

Angebote, mit entsprechender Aufschrift versehen, sind bis
zum

18. August d. Js., nachm. 4 Uhr

versiegelt und portofrei an Herrn Peter Fieschner II., Ringstraße
Nr. 2 in Eltville zu richten.

Nur leistungsfähige Bewerber werden berücksichtigt.

Eltville, den 9. August 1899.

Der Vorstand.

Die Turnhallen-Baukommission.



Fahr- räder!



Nur erstklassiges Fabrikat, anerkannt spielend leichter
Lauf, elegante Ausstattung, sowie sämtliche Zubehör- und
Ersatzteile empfiehlt

Carl Fellmer,
Eltville, Markt.

NB. Reparaturen werden in eigener neu eingerichteter Re-
paratur-Werkstätte schnellstens und sorgfältig ausgeführt.

Entlade in ca. 14 Tagen ein Schiff

versch. Sorten Kohlen.

G. J. Weis, Erbach im Rheingau.

Bürgerliches Gesetzbuch

für Abonnenten 70 $\mathcal{M}$, für Nichtabonnenten 1.00 $\mathcal{M}$. zu haben
bei

A. Boege,

Buchdruckerei und Papierhandlung.

Ramhafte Ersparnis im Haushalt erzielt die Hausfrau mit
zum Würzen der Suppen, indem Sie vor-
handene Fleischbrühe mit Wasser verlängert
und nach dem Anrichten etwas Maggi zusetzt.
Zu haben in Original-Fläschchen von 35 $\mathcal{A}$ an bei

MAGGI

Jacob Stahner, Colonialw.

W. J. Möller & Comp. MAINZ
Nr. 66 Grosse Bleiche Nr. 90



Tafel-Service für sechs Personen
von Mk. 10.50 an bis zu den noch höchsten

Jean Müller, Eltville,

Hauptstraße 1.

Ausführung elektr. Beleuchtungs-, Kraft-,
Telephon-, Telegraphenanlagen u. s. w.

Reichhaltiges Lager

aller Arten Beleuchtungskörper erstklassiger Fabrikate.

Ausstellungslokal: Hauptstraße 1.

Umändern und Ausarbeiten vorhandener Beleuch-
tungskörper fachgemäß und billigt.

Kostenanschläge sowie gewünschte Besuche gratis.

Neu eingetroffen:

200

neue praktische

**Original-
Postkarten-Grüße**

für alle möglichen Gelegenheiten
daheim u. draußen v. Franz Grabe

Rad- ler-Grüße

für Ansichtspostkarten.

Stück 25 Pf. zu haben bei

A. Boege,

Buchdruckerei u. Papierhandlung.

Täglich frisches

Obst

zu Tagespreisen

Franz Jahn,
am Bahnhof.

Sichere Erbsen.

Buchführung

und Comptoirsachen lehrt
mündlich und brieflich
gegen Monatsraten
Handels-Lehrinstitut
Morgenstern, Magdeburg.
Jahobstraße 37.

Prospecte und Probebriefe
gratis und franko.

Hohes Gehalt.

Wein u. Restauration

zum

Weissen Schwanen

von

W. A. Kaufmüller

(vormals Hoffart)

in Mainz, Brand Nr. 13

neben dem Hauptpostamt.

Guter Mittagstisch.

Restauration zu jeder Tageszeit.

Diners von 80 P. an.

Früh-Kartoffeln

(weiße und rote).

La. Wetterauer Waare ab Echzell

versendet pro Str. à 2 $\mathcal{M}$.

20 Pfg incl. Sach gegen Nachnahme

A. Simon II. in Echzell

Kartoffel-Verfälschung-Geschäft.

Pa. Gummischläuche

für Gartengebrauch etc. empfiehlt

billigt

Peter Gulbert, Eltville.

1892er Wein

per Flasche von $\mathcal{M}$. 1.— an
gibt ab **Herd. Lamb, Eltville.**

Eine alte deutsche

**Lebens- u. Kinder-
Versicherungs-
Gesellschaft**

sucht für den Platz Eltville einen
rührigen Vertreter gegen
hohe Provision evtl. figum.

Offerten L. B. 911 haupt-
postlagernd Wiesbaden.

Für die Küche

Dr. Detter's Backpulver,
Dr. Detter's Vanille-Zucker,
Dr. Detter's Pudding-Pulver

à 10 Pfg. Millionenfach bewährte

Rezepte gratis von

Mar Schuster.

Gold-, Silber- und

Kupfer-Bronce

in nur bester Qualität, trock-

net sofort nach dem Anstrich, zu

haben bei

Peter Gulbert,

Eltville.

Fangen Sie keine

Ratten & Mäuse,

sondern vernichten Sie dieselben

mit dem sicher wirkenden v.

Kobbe's Geleolin. Unschäd-

lich für Menschen u. Haustiere.

In Dosen à 35 Pfg. 60

Pfg. u. 1 $\mathcal{M}$. erhältlich bei

M. Nass.